

Alte Garde hat genug – übernimmt «Kramer»?

Der Testbetrieb für die Aarauer Markthalle sorgt bei den Flohmarkt-Händlern für rote Köpfe. Die Zukunft ist noch ungewiss.

Katja Schlegel

Gross war die Freude bei Marcel Egloff, 72, als ihn seine Kolleginnen und Kollegen vom Aarauer Flohmarkt am letzten Samstag mit einer kleinen Feier verabschiedeten. Mit Kisten voller Berlinern, einem Abschiedsgruss aus Holz und einer Rede sagten die Flohmi-Ausstellenden Egloff Danke für über 35 Jahre Organisation. Doch wer die Rede verfolgt hat, der hat auch herausgehört, dass die Freude nicht ungegründet ist. Für Egloff ist der Flohmarkt auf dem Färberplatz eine Herzensangelegenheit. Was als Kleinstveranstaltung 1982 erstmals stattfand, hat er zu dem gemacht, was er heute ist. Ein Anlass mit jeweils rund 65 Ständen, der neunmal im Jahr Tausende Besucherinnen und Besucher anzieht. Dass er nun sein Amt abgibt, liegt nicht nur am Alter. Es ist vor allem Frust, bedingt durch den zweijährigen Testbetrieb der Markthalle. Die räumlichen Einschränkungen, die fehlende Wertschätzung, die sich ständig ändernden Rahmenbedingungen und die damit einhergehenden Umsatzeinbußen hätten



Urs Hunziker und Oliver Hug verabschieden Marcel Egloff (von links).

Bild: Jiri Vurma

ten ihn so belastet, dass er nun nicht nur Wehmut, sondern auch Erleichterung spüre.

Nahezu gratis gearbeitet

«Die letzten Monate waren sehr anstrengend», sagt Egloff, und nahezu gratis gearbeitet habe er auch. Mit all den baulichen Veränderungen wie den Pflanzen-

kübeln, dem Podest oder seit neuestem dem Badenfahrt-Bau hat sich die zu vermietende Fläche ständig reduziert. «Statt der gewohnt 65 Plätze konnte ich nur noch knapp 50 vermieten. Da springt für meine Arbeit kaum noch was raus.» Er sei bereit gewesen, auch während der Testphase Kompromisse einzugehen und die Organisation wei-

terzumachen, aber nun sei es gut. Mit Egloff beenden weitere Aussteller der «Alten Garde» ihre Zeit am Aarauer Flohmarkt. Der Aarauer Urs Hunziker (mit dem Antiquitäten-Stand vor und nach dem Eingang der Markthalle) und der Küttiger Oliver Hug (mit asiatischen Antiquitäten links in der Halle) haben sich ebenfalls per Ende Saison verab-

schiedet. «Ich will den Plausch haben, wenn ich an einem Flohmarkt bin, keinen Ärger», sagt Hunziker. Und fügt an: «Wir Händler haben jahrzehntelang auch Aarauer Kulturgut unter die Leute gebracht, von den bis zu tausend Besuchenden ganz abgesehen.» Ein bisschen mehr Wertschätzung hierfür wäre nicht verkehrt gewesen.

«Würden niemanden vor den Kopf stossen»

Doch wie geht es nun im kommenden Frühling weiter mit dem Flohmarkt Aarau? Ein Name, der bezüglich Nachfolge in den letzten Wochen immer wieder gefallen ist: Benjamin Pfeuti. Gemeinsam mit Manuel Röschli hat er Anfang 2019 in Lenzburg den «Kramer» eröffnet, im September 2022 folgte die Pop-up-Brocki beim Aarauer Weinbergkreisel. Auf Anfrage klingt Pfeuti sehr optimistisch: «Der Aarauer Flohmarkt ist eine Institution, die weiterleben muss.» Und ja, er könne sich sehr gut vorstellen, die Organisation weiterzuführen. «Entsprechende Gespräche mit der Stadt laufen.» Für Pfeuti ist der

Aarauer Flohmarkt nicht nur ein wichtiger Anlass, es wäre für ihn auch die Gelegenheit, in Aarau einen Fuss in die Tür zu halten. Denn die Tage der Aarauer «Kramer»-Brocki sind gezählt; die aktuelle Lösung ist eine Zwischennutzung, bis der gesamte Gebäudekomplex für eine neue Überbauung abgerissen wird. Dies wird voraussichtlich im Sommer 2024 sein. «Eine passende Lokalität in Aarau ab Sommer 2024 ist leider noch nicht in Sicht.»

Jeweils im März startet die neue Flohmi-Saison. Im Dezember sollte definitiv klar sein, ob Pfeuti übernimmt. Noch bleiben also ein paar Monate, um die Nachfolge aufzugleisen und das Konzept den neuen Umständen anzupassen. Auf dem Kopf stellen will Pfeuti den Flohmarkt mit seiner 41-jährigen Geschichte nicht. «Altbewährtes darf man nicht einfach umkrempeln. Sollen wir ihn weiterführen, würden wir das mit dem nötigen Feingefühl tun», sagt er. «Wir würden sicher einige pfiffige Elemente einfügen, aber bestimmt niemanden der «Alten Garde» vor den Kopf stossen.»

Oberstufenzentrum: Werden Ortsbürger über Tisch gezogen?

Worum geht es beim Landabtausch?

Der Landabtausch beinhaltet zwei Vereinbarungen. Zum einen die zwischen der Ortsbürgergemeinde und dem Kanton, zum andern die zwischen der Ortsbürger- und der Einwohnergemeinde. Bei der Vereinbarung mit dem Kanton geht es um die Sportanlage Telli und das Zelgli-Schulhaus. Das Land in der Telli gehört der Ortsbürgergemeinde, diese hat es aber bis 2052 im Baurecht dem Kanton abgegeben. Das Baurecht soll erlöschen. Als Gegengeschäft möchte Aarau dem Kanton das Zelgli-Schulhaus samt Schulbauten an der Pestalozzistrasse sowie das Areal der Neuen Kanti abgeben. Der Kanton plant, die Schule für Berufsbildung (KSB) ins Zelgli-Schulhaus zu verlegen, um an der Alten Kanti ebenfalls dringend benötigten Raum zu schaffen. Dieser Deal würde den Kanton 24,26 Millionen Franken kosten. Das Zelgli-Schulhaus ginge so vom Eigentum der Einwohnergemeinde an den Kanton über, nicht aber das Land. Dafür zahlt der Kanton Baurechtszinsen von jährlich rund 112 000 Franken (Laufzeit: 100 Jahre). Die Vereinbarung zwischen Ortsbürgern und Einwohnergemeinde sieht vor, dass die Ortsbürger das Land in der Telli der Einwohnergemeinde im Baurecht unentgeltlich abgeben. Im Gegenzug übergibt die Einwohnergemeinde am Standort des Oberstufenschulhauses Schachen (OSA) eine Parzelle ins Eigentum der Ortsbürger. Gleichzeitig geht das Areal des OSA, das heute im Baurecht der Einwohnergemeinde gehört, zurück an die Ortsbürger. Die Landabtausch-Geschäfte kommen nach der Ortsbürger-

gemeinde erst vor den Einwohnerrat (Datum noch nicht bekannt) und dann am 9. Juni an die Urne. Der Kanton plant, das Traktandum im 4. Quartal vor den Grossen Rat zu bringen.

Das Gegenkomitee sagt, beim Landabtausch werde «die Ortsbürgergemeinde über den Tisch gezogen, und zwar nach Strich und Faden.» Dies unter anderem, weil die Baurechtszinsen für das Areal in der Telli, die der Kanton heute an die Ortsbürger zahlt, wegfallen. Die Einwohnergemeinde würde das Land unentgeltlich im Baurecht erhalten.

Was sagt der Stadtrat dazu? Stadtrat Hanspeter Thür, Ressort Hochbau: «Bei den Verhandlungen zum Vertrag gab es verwaltungsintern sogar Stimmen, die fanden, wir seien zu grosszügig mit der Ortsbürgergemeinde. Das Komitee hat nämlich einige Dinge nicht berücksichtigt. Erstens: Der 1973 zwischen der Ortsbürgergemeinde und dem Kanton abgeschlossene Baurechtsvertrag für die Sportanlagen Telli erlischt spätestens am 31. Dezember 2052 – oder jederzeit vorher, wenn das Areal nicht mehr als Turn- und Sportanlage betrieben wird. Der Kanton wird ja eigene Sportanlagen im Rössligut bauen und deshalb mittelfristig die Telli nicht mehr brauchen. Der Baurechtszins – aktuell zahlt der Kanton jährlich 90 000 Franken für rund 28 000 Quadratmeter – fällt also eher früher als später sowieso weg. Und dann? Das Areal ist Zone für öffentliche Bauten und Anlagen, man kann hier also nicht einfach ein Renditeobjekt hinstellen. Eine Umzonung kommt nicht infrage, solan-

Oberstufencampus Telli

Am Montag stimmt die Ortsbürgergemeinde Aarau über den Landabtausch ab, der den Bau des Oberstufenzentrums Telli ermöglichen soll. Die AZ hat hierzu Fragen und Antworten zusammengetragen, die in den nächsten Tagen laufend publiziert werden. (az)

ge die Stadt nicht genügend Schulraum hat. Zweitens: Die Oberstufe Schachen (OSA) steht auf Land der Ortsbürger. Das Baurecht der Einwohnergemeinde – für das diese jährlich nur symbolische 7250 Franken zahlt – würde dahinfallen, sobald das OSA nicht mehr gebraucht wird. Die Ortsbürgergemeinde hätte das dortige Land dann zur weiteren Nutzung zur Verfügung und könnte es in einem Baurecht an Dritte abgeben. Das ist zwar auch Zone für Öffentliche Bauten und Anlagen, aber weil dannzumal die Schulraumprobleme gelöst sind, ist eine Umzonung zur Wohnzone denkbar. Zu beachten ist drittens auch das kantonale Gesetz über die Ortsbürgergemeinden. Da steht: Sofern ihre Mittel, vor allem der Ertrag ihres Vermögens, ausreichen, obliegt der Ortsbürgergemeinde auch die Mithilfe bei der Erfüllung von Aufgaben der Einwohnergemeinden. Das ist eine Verpflichtung, kein Wunsch. Und da gehört der Bau von Schulraum mit dazu.» Stadtrat Hanspeter Hilfer: «Wir wollen keinesfalls die Ertragssituation der Ortsbürger beeinträchtigen, das nützt auch der Einwohnergemeinde nichts.

Aus Sicht des Stadtrats ist das Gesamtpaket gut: Die Ortsbürgergemeinde hat keine Ertrageinbußen und unterstützt die Einwohnergemeinde auf eine vernünftige Weise. Zur Kompensation für die unter dem Strich wegfallenden Baurechtszinsen erhalten die Ortsbürger 1,6 Millionen Franken. Das schlagen wir der Ortsbürgerversammlung vor, gemeinsam mit einer Arrondierung des Grundstücks in der Telli.»

Das Hallenbad soll für fast 20 Millionen Franken an die Ortsbürgergemeinde (und dann im Baurecht an die Einwohnergemeinde) übergehen. Ist das nicht viel zu viel? Stadtrat Hanspeter Hilfer: «Tatsächlich sind sowohl unsere Schätzer als auch die vom Kanton auf diese Summe gekommen. Es geht ja nicht nur um das Hallenbad, sondern auch um vier Turnhallen – und diese wiederum sind für uns von grossem Wert. So müssen wir selber keine Hallen für das Oberstufenzentrum bauen. Ausserdem: Wir haben als Stadt ein Interesse dran, dass das Hallenbad für mindestens 10 bis 15 Jahre erhalten bleibt. Dann wird es allenfalls ein zeitgemässes Hallenbad im Aare-Regio-Raum geben.» Die Stadt wird hier zwar Geld investieren müssen; die Gebäude sind nicht in einem Top-Zustand. «Im Gegenzug übernimmt und unterhält der Kanton das Zelgli-Schulhaus, ein über 100-jähriger Bau. Die Gesamtrechnung geht für uns auf.» Ist die Oberstufe Telli vom Tisch, wenn die Ortsbürger den Landabtausch ablehnen? Keineswegs. «Abgestimmt wird

über unseren Vorschlag; bei einem Nein entwickeln wir bis im Frühjahr einen neuen Vorschlag», sagt Hanspeter Hilfer.

Was sagen die beiden Kantonschulen zum Landabtausch und dem dadurch möglichen Ausbau ihrer Standorte?

Beide Schulen haben sich mit einem offenen Brief an die Öffentlichkeit gewandt. Martina Kuhn-Burkard, Rektorin der Neuen Kantonsschule (NKSA) schreibt, dass der Ausbau sinnvoll und dringend nötig sei, um auch in Zukunft die verschiedenen Lehrgänge des Gymnasiums, der Fachmittelschule und der Aargauischen Maturitätsschule für Erwachsene zu führen. Bereits jetzt sei die NKSA voll ausgelastet «und konnte in den vergangenen Jahren nicht mehr alle Schülerinnen und Schüler aufnehmen, die sich für einen Lehrgang an unserer Schule angemeldet hatten». Die Situation werde sich in Zukunft noch verschärfen. «Die Schülerinnen und Schüler aus der Region Aarau werden auf andere Mittelschulen im Kanton ausweichen müssen.» Die Alte Kan-

ti (AKSA) soll von aktuell 55 auf 66 Abteilungen ausgebaut werden. Um die Kapazität zu erhöhen, sei es mittelfristig dringend geboten, das Karl-Moser-Haus übernehmen zu können, schreibt Rektor Andreas Hunziker. Dieses wird aktuell von der Kantonalen Schule für Berufsbildung (KSB) genutzt, die bei einem Landabtausch ins Zelgli-Schulhaus ziehen würde. Weiter schreibt Hunziker, dass eine Optimierung bei den Sportanlagen eine grosse Zeitersparnis mit sich bringen und den Stundenplan entlasten würde. Heute nutzt die AKSA die Sportanlage in der Telli, neu will der Kanton im Rössligut Sportanlagen bauen. Die Schulleitung der AKSA befürwortet deshalb die vorgeschlagenen Veränderungen bei der Land- und Gebäudenutzung. «Sollte der geplante Abtausch zwischen Stadt und Kanton scheitern, müsste für die Kantonale Schule für Berufsbildung ein neuer Standort gefunden werden», so Hunziker. «Mit dem Scheitern des geplanten Abtausches wäre somit der Ausbau der Alten Kanti auf 66 Abteilungen stark gefährdet.»

ANZEIGE

«Marianne Binder ist unsere perfekte Vertreterin im Ständerat.»

Peter Gehler
Mitglied Vorstands-ausschuss
economiesuisse

Ständerat: BINDER – Für eine ausgewogene Standesstimme